

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 9

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es durch ein (unperviertes) Menschentum zu ersetzen.» Diese Zeilen sollen erinnern an seine Idee einer «Erdenbürgerschaft», die Ralf in dem Buchlein «Heute: Gehirn-Schuttabfuhr» (Eggenach 1960) präsentiert hat.

Ralf Winkler gehört in die Reihe der grossen Mahner in unserem Land wie

Leonhard Ragaz, Ernst Schönholzer, der frühe Kämpfer für Sonnenenergie und dem Friedensapostel Max Daetwyler, um nur einige zu nennen, die mich persönlich beeindruckt haben. Sie alle haben mir geholfen, das Suchen nach einer neuen Welt ohne Gewalt und Ausbeutung nie aufzugeben. ●

«Traurigschauen meine Augen – der Mensch sagt ‹böser Wolf› zu mir. Dabei kann er zum Bösestaugen – viel mehr noch als ein wildes Tier.» L. Habler «ZeitenWENDE» (28 / 2007)

Ein Unbehagen in der Tierethik

Anregende Sommerschlagzeile: «Brandanschlag gegen Vasellas Jagdhaus!» Klammheimliche Freude. Vielleicht war der Schweizer Schriftsteller Daniel de Roulet, der Jahre nach seinem Coup gegen das Axel Springer-Hüsli wieder mal einen produktiven „Sonntag in den Bergen“ verbracht hat. Dann aber sofort die Scham, weil es nicht de Roulet und nicht einmal der schwarze Block war, sondern militante Tierschützer und dagegen der Gedanke, ob vielleicht Vasellas Eigentum in diesem Fall nicht doch besseren Schutz verdient hätte, weil er sich als Jäger im Kampf für die Zivilisation und gegen das Breitmachen der Wölfe darin gewehrt hätte.

Aber nur schon dieser Gedanke zeigt, wie schwer es heute fällt, die Wölfe nicht zu lieben. Denn die Wölfe sind da und mehren sich munter und sie wissen die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. Und folgerichtig ist der WWF empört über die Tötung eines Wolfes in der Schweiz. Die drei Millionen, die dieser Abschuss gekostet haben soll, hätte man besser in den Schafherdenschutz gesteckt und der Wolf hätte am Leben bleiben können, liess er ausrichten. Der WWF weiss, was er seiner Klientel schuldig ist, die nur Geld spendet, solange glaubhaft der Schutz der Raubtiere vor dem Menschen vertreten wird und nicht umgekehrt. Ähnliches wissen die TV-Autoren von ihrer Kundenschaft, weil es sich nämlich um dieselbe handelt, dass die sich zwar die Krimireihe gerne mit Serienkillern ansieht, aber gleich zum Telefon greift, falls Tiere oder Kinder Schaden nehmen. So nachzulesen im Bericht der Regisseurin Katharina Held über einen

TV-Drehbuchkurs. Und wer sich zum Beispiel fragt, warum der Wolf nur so zum Spass siebzehn Schafe hier und acht weitere da reissen darf, ohne es sich wie Vasella mit den Tierschützern zu verderben, hat nicht verstanden, wo unter diesen die Kampflinien verlaufen. Hinter der in unseren Zeiten immer exzessiver werdenden Schutzideologie für Tiere bei gleichzeitigem Rechteabbau für die Gattung der Menschen, steht erst an zweiter Linie der Gedanke ans Leben der einzelnen und an die sogenannte Gleichbehandlung von Mensch und Tier. Denn zuerst kommt eine im Zuge der allgemeinen Fortschrittskepsis gänzlich rehabilitierte Faszination für alles, was menschlicher Kulturarbeit entzogen bleibt.

Der Tierschutz, der den Wolf mit dem Lieblingshinweis auf den Menschen als das grössere Raubtier schützen will, kann sich die menschliche Gesellschaft nicht anders als eine durch die Kulturgeschichte degenerierte vorstellen. Und auch wenn diese Feststellung nicht das Nötige gegen tatsächliche Degenerationsprozesse durch eine fetischisierte Technik sagt unter der nicht selten auch Tiere zu leiden haben, drückt sie wenigstens die Überzeugung aus, dass die Linke ohne das Wiederfinden eines günstigen Fortschrittsbegriffs weder zur Rettung des Planeten noch zur Abschaffung des Kapitalismus viel beizutragen hat.

Was nämlich, wenn dieses Manko auch der Grund für das ökologische Missverständnis wäre, dass der Mensch die Welt nur retten könne, wenn er sich endlich zurücknehme und was wenn dagegen die Bibel mit ihrem «Macht euch die Erde untertan», was sich damals ja gerade auch gegen die wilden Tiere wendete, doch recht hätte, insofern erst die Menschen in Vollendung ihrer Vorherrschaft, eine Natur geschaffen hätten, die Gottes Willen entspräche? Und was, wenn wir den

folgenreichen Satz von Kant, dass der Mensch die Gesetze der Natur nicht findet, sondern sie ihr vorschreibt, ebenfalls so zu interpretieren hätten, dass es falsch wäre, die Natur – und das heisst auch immer die zur zweiten Natur gewordenen gesellschaftlichen Verhältnisse – nur zu verstehen, zu analysieren und ansonsten sein zu lassen, sondern, dass es vielmehr richtig wäre, ihr die menschlichen Gesetze vorschreiben. Auch der religiöse Glaube, dass Gott die Gesetze macht, ist also primär als Protest gegen die Vorherrschaft der Naturgesetze zu lesen. Und nur so ist zu erklären, weshalb das wilde Tier in der Bibel nur entweder als schlechtes Beispiel oder aber als gezähmtes Wesen in den prophetischen Paradiesvisionen präsent ist und weshalb genau genommen in der ganzen Christenheit nur der Heilige Franziskus das «frate lupo» über die Lippen gebracht hat, weil nur er die Vision einer vermenschlichten Natur in sich hatte. Doch bis es soweit ist, ist die Menschheit darauf angewiesen, dass ihren Kindern die Freude über den Tod des bösen Wolfs im Unterbewussten als Befreiungserlebnis und als Kraft der Schwachen abgelagert wird. Denn seit der Propagandaminister der Nazis Hermann Göring 1933 nach der Machtergreifung nichts Eiligeres zu tun hatte als einen Erlass gegen die Vivisektion an Tieren herauszugeben, steht fest: Die Humanisierung des Menschen und seiner Natur läuft nicht über den Tierschutz, sondern Letzterer ist erst eine Folge von Ersterem.

Dagegen erfüllt die Empathie für den Wolf den regressiven Wunsch nach Rückkehr der wahren und unkorrupten Natur und auch nach einer gewissen Rache, die sie als Rückkehrerin nehmen darf. Der Wolf, der ja in allen Sprichwörtern und Märchen immer Sinnbild war für einen Charakter, den man nicht ändern kann, kommt für den neuen Naturfatalismus gerade recht. Dass man die Schafherden besser vor dem Wolf schützen soll, mag zwar im Vergleich mit anderen Wolfsgebieten, wo es immer schon so gelaufen ist, ein nützlicher Vorschlag sein. Er passt aber auch perfekt in die lange Tradition der guten Ratschläge an die Schwachen, sich angesichts der Verfasstheit der Starken eben besser vorzusehen. Namentlich das Selbstschutzgebot für die Schwachen, beweist nichts weiter als ihre Schwäche.

Aber das ist natürlicherweise ein Diskurs, den man gar nicht führen kann. Nichts ist widersinniger als zu sagen, der Schwache brauche keinen Schutz. Und doch hat die Linke immer gewusst, dass es genau darauf ankommt, die verbotenen und widersinnigen Diskurse zu führen. Ja, es ist natürlich widersinnig zu sagen, der Herdenschutz durch Zaun und Hund schütze die Schafe nicht vor dem Wolf. Es ist widersinnig zu sagen, der Helm schütze die VelofahrerInnen nicht vor den Folgen schlimmer Unfälle. Und genauso war es auch vor dem Zweiten Weltkrieg widersinnig zu sagen, das Verdunkeln der Fenster schütze nicht gegen Luftangriffe. Aber Clara und Leonhard Ragaz nannten das Verdunkelungsgebot und andere Luftschutzübungen Kriegsfatalismus, die KritikerInnen des Velohelms nennen die neue Helmkampagne mit dem Slogan «Helm tragen oder beten» Verkehrsfatalismus und analog veruraten die Lobredner der Herdenschutzempfehlungen einen Naturfatalismus. Und nur dieses Benennen ist der befreiende und ohne Widersinn unmögliche Sprung aus der herrschenden Unmöglichkeit hinaus.

Aber genug der Analogien. Was soll man anfangen mit dem realen Wolf in der Schweiz? Sein guter Leumund singt nicht nur das Lob der Antizivilisation, es drückt sich darin ja auch eine gewöhnliche Missachtung der Bedürfnisse der Bergbevölkerung durch die städtische Mehrheit aus. Dass nämlich die Wiederausbreitung der Wölfe mit dem realen Rückgang der Berglandwirtschaft und der dazugehörigen Verbuschung und Verwaldung der Berge zu tun hat, freut vor allem die Nationalparkfreaks aller Länder, ist aber für die Schweiz, wie wir sie kennen mit ihren gartenähnlichen Berglandschaften, der Anfang vom Ende – und insofern der Wolf dessen Bote.

Der Nationalist sagt, ich habe nichts gegen Ausländer, aber sie sollen bleiben, wo sie herkommen. Dieser Satz bewirkt zum Glück nicht etwa, dass keine Ausländer mehr kämen, aber durch Argwohn und Ausschluss sorgt er wirkmächtig dafür, dass sie sich hier nie ganz sicher fühlen und heimisch werden können. Sollten wir nicht damit den Unterschied markieren und, was wir als Haltung gegen Menschen verurteilen, in Bezug auf Raubtiere anwenden?

Rolf Bossart